



Brasilien- und Uganda-Hilfe e. V.

Jahresbrief 2015

Unterwegs sein – Herberge suchen – Beherbergen

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Paten,
liebe Spender und Förderer, liebe Interessierte!

Unterwegs gewesen und unmittelbar aus Uganda zurück, ist dieser Jahresbrief gefüllt mit frischen Eindrücken aus den Begegnungen mit unseren Patenkindern, ihrem Umfeld und Uganda insgesamt.

Seit der letzten Reise vor drei Jahren ist in Uganda eine enorme ökonomische Entwicklung zu beobachten, erkennbar an neugebauten Hotels und Einkaufszentren, dem Angebot an internationalen Restaurants und an der enormen Verkehrsdichte. Verkehrsstaus in bisher unbekanntem Ausmaß!

Das Umfeld unserer Patenkinder ist dagegen recht stabil geblieben: in und um deren Häuser herum hat sich anscheinend nicht allzu viel verändert. Unerfreulich ist, dass die Schulen auf allen erdenklichen Wegen versuchen, zu mehr Schulgeld zu kommen.

Doch die Kinder und ihre Entwicklung geben viel Anlass zur Freude. Viele Kinder erfahren durch die Arbeit von AWOFS, geführt von Frau Beatrice Lubega, Halt und Sicherheit in ihrem Leben. Und das geht auf Sie alle zurück, die Sie die Kinder direkt oder den Verein in seiner Arbeit für die Kinder und Projekte unterstützen. Dankbar wird diese Hilfe angenommen und wir können dankbar sein, dass uns Hilfe geben möglich ist. Besonderen Dank an Sie alle für Ihr Dabeisein.



Eines der ersten von uns finanzierten Häuser

Wir alle brauchen eine Herberge. Viele Kinder haben bei AWOFS eine solche gefunden. Sie sind glücklich, zur AWOFS-Familie zu gehören. Gerade auch die „Eltern“, meist sind es Betreuer, erzählten, welche Bestärkung und Halt auch sie dadurch erfahren.

Wir freuen uns, durch Ihre Unterstützung diesen Kindern und auch ihrem Umfeld den Platz zu geben, der ihnen Sicherheit und eine Zukunft gibt – Herberge ermöglicht. Wir hoffen auf Sie und Ihr Engagement, dass wir im Verein diese Arbeit fortsetzen können und danken Ihnen für Ihre bisherige und hoffentlich auch zukünftige Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen und uns allen, dass wir weiterhin Herberge geben können und dass auch wir für uns unsere Herberge gefunden haben bzw. finden.

Gottes Segen für die Weihnachtszeit und für ein gesundes neues Jahr
wünschen Ihnen von Herzen

Antonia Heinrich

Diakon Sven Stieger

Andrea Garbe

Konrad M. Gut

Der Schulweg

Sie freuten sich, dass sie auf ihrem 45-minütigen Nachhauseweg begleitet wurden:



Nach einem langen Schultag ging es um 16:30 Uhr nach Hause:



Harter Alltag

Tony, Patenkind in der ersten Klasse, hat täglich für den 10-Personenhaushalt das Wasser zu holen:



Ibrahims Herbergssuche: er ist 16 Jahre alt und lächelt auf dem Bild. Doch im Gespräch fragte er mit Tränen in den Augen nach Unterstützung, um einen Platz für die Ferienzeit zu finden. Sein Vater ist tot, seine Mutter lebt bei einem Onkel, der Ibrahim nicht im Haus haben will. Seine einzige, ältere Schwester nahm ihn auf. Doch seit sie zwei Kinder hat, wird es dem Ehemann mit Ibrahim zu viel.



Cathrine und Jessy leben mit der kranken Mutter und vier Geschwistern in armer Umgebung in einer kargen Schule. Das Schulgeld wird normalerweise bezahlt mit Verdiensten aus dem Verkauf von Früchten bzw. Lehmziegeln oder durch Steine brechen, aber auch durch das Liefern von Gemüse und Feuerholz an die Schule bzw. durch Arbeiten für die Schule z.B. putzen, Gartenpflege, Tiere hüten. Die Mutter verdient ihr Geld im Steinbruch.



Unsere Älteren

Patrick, Chemiestudent mit viel Freude am Studium und vielen Studienfreunden. Sehr sympathisch, neugierig, offen und zuversichtlich:



Margaret, mit Staatsstipendium, angehende Zahnärztin, ist glücklich und zielstrebig:



Im Schlafsaal fragte sie mit ihren Freundinnen zusammen, welche Botschaften ich ihnen mitgeben könnte:



Rita, Vorschullehrerin, vor ihrer Schule. An ihrem 2. Arbeitsplatz, der Müllhalde, verdient sie zusätzlich Geld für den Haushalt ihrer Großmut-

ter mit weiteren Enkelkindern. 2016 macht sie als Lehrerin ein zusätzliches Diplom und verbessert damit ihre Einkommen. Gratulation!



... und sonst:

Glückwunsch auch an den Ehrenvorsitzenden Konrad Gut zum 80. Geburtstag! Wir haben in Uganda auf sein Wohl angestoßen.

Essenszubereitung für das Patenkinder-Eltern-Betreuer-Jahrestreffen:



Und warum nicht mal eine Toilettenschüssel so einbauen?



Auf Herbergssuche

Die Bilder nicht endender Ströme von Flüchtlingen, die trotz Kälte und Regen mit nichts als einer kleinen Tasche quer durch Europa nach Norden ziehen, lassen uns nicht los. Für mich rufen sie Erinnerungen aus der Kindheit wach, als Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten auf der Suche nach einer neuen Heimat waren. Menschen flohen und fliehen vor den Gräueln des Krieges, auch heute ist für rund 60 Millionen Flüchtlinge in der Welt das der Hauptgrund. Politiker diskutieren über Fluchtursachen und wie man sie beseitigen könnte, um diese Völkerwanderung unter Kontrolle zu bekommen. Meistens greifen die Analysen zu kurz und die eigene Mitverantwortung wird ausgeblendet.

Beim Nachdenken über tiefer greifende geschichtliche, politische und wirtschaftliche Ursachen, entsteht eine lange Liste. Es beginnt mit den ohne Rücksicht auf ethnische und religiöse Realitäten und historische gewachsene Strukturen und ohne Beteiligung der Betroffenen gezogenen Grenzen in Afrika und dem Nahen Osten. Des Weiteren erkennen, wie alte Kolonialmächte, vor allem Frankreich und Großbritannien, nach der Unabhängigkeit korrupte Diktatoren an die Macht brachten und hielten. Den skandalösen Waffenhandel sehen mit Staaten wie Saudi Arabien und Katar, die weltweit eine islamistische Ideologie verbreiten und Terrorgruppen finanzieren. Und vor allem die wirtschaftliche Ausbeutung der reichen Ressourcen Afrikas, den Land- und Wasserraub, die sklavenartige Ausbeutung von Arbeitskräften und die unfairen Handelsabkommen, alles ohne Nutzen für die lokale Bevölkerung, aber Grundlage für unseren Reichtum: eine „Wirtschaft, die tötet“ (Papst Franziskus), die Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Ausschließung schafft, verursacht Konflikte und Kriege.

Aber das soll keine Anklageschrift sein, sondern soll uns klarmachen, was diese Unrechtsstrukturen in weiten Teilen der Welt produzieren. Nämlich : Armut, Hunger und Perspektivlosigkeit. Perspektivlosigkeit, oder – religiös gesprochen – Hoffnungslosigkeit als der Zustand, in dem keine lebenswerte Zukunft mehr erkennbar ist, ist vielleicht der Schlüssel um zu verstehen, warum Menschen Wüsten durchqueren, über Stachel-

drahtbarrieren klettern, seeuntüchtige Schlauchboote besteigen oder sich einer Terrorgruppe anschließen, die ihnen das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden.

Und deshalb ist die wichtigste Aufgabe, jungen Menschen Perspektiven zu eröffnen und das geht in unserer komplexen Welt nur über Bildung. Wichtig ist Bildung, die nicht nur Wissen, sondern auch Werte vermittelt. Dieses hat positive Effekte für das Individuum und für die Gesellschaft. Sie macht Menschen kreativer und selbstbewusster, lässt neue Initiativen entstehen und stärkt die Zivilgesellschaft. Und das passiert überall in Afrika und ist Quelle der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Spender der Brasilien-Uganda Hilfe, die seit mehr als 22 Jahren Kindern und Jugendlichen eine schulische und berufliche Ausbildung ermöglichen, schenken diesen jungen Menschen die Hoffnung auf ein besseres Leben im eigenen Land.

Die Massen von Flüchtlingen, die hier ankommen, machen uns zunächst Angst und lösen Aggressionen aus. Aber die Begegnung mit dem Fremden ist auch immer eine Chance, nicht nur für unsere Wirtschaft, wie die Politik betont, sondern für unser Verständnis der Welt und für das Wirken Gottes in der Welt. In der Bibel kamen alle großen spirituellen Erkenntnisse und Erneuerungen nicht von den Sesshaften, sondern von Menschen auf der Flucht, von Migrant*innen. Als Abraham von Hause weg in die Fremde zog, lernte er Gott zu vertrauen. Als Mose in die Wüste floh, begegnete er Gott im brennenden Dornbusch auf ganz neue Weise. Und auch das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte in einer Notunterkunft in Bethlehem, nicht im trauten Heim in Nazareth. Vielleicht ist uns Gott näher in einer Welt, in der alles in Bewegung ist, und lässt sich neu entdecken, wenn uns die Illusion von Sicherheit genommen wird. Vielleicht brauchen wir in unserer übersättigten und oft gelangweilten Gesellschaft so eine Herausforderung durch Menschen aus anderen Kulturen und Religionen. Die Großherzigkeit der zahllosen freiwilligen Helfer, die den Heimatlosen eine Herberge geben, bezeugen, dass der gute Geist auch in unserer Gesellschaft noch lebendig ist.

P. Wolfgang Schonecke MAfr